Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 11

Artikel: Weltpolitik von China aus gesehen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir gratulieren!

Am 25. November feiert *Gertrude Baer* ihren siebzigsten Geburtstag in geistiger Frische und unermüdlichem Arbeitseifer. Als Mitglied des deutschen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit arbeitete sie schon früh mit ihren deutschen Mitbegründerinnen *Dr. Anita Augspurg* und *Lida Gustava Heymann* zusammen und lernte in der Arbeit mit diesen bedeutenden Frauen internationales politisches Denken. Die Einsicht der Notwendigkeit der Arbeit für den Frieden führte sie dazu, diese ihrer musikalischen Begabung vorzuziehen, ein Verzicht, den sie wohl immer noch als solchen empfindet.

Als ständige Vertreterin der Frauenliga in der UNO, und dort besonders im Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC), beim Internationalen Arbeitsamt (BIT) und beim Welternährungsamt (FAO), hat sie Gelegenheit, ihre reiche Erfahrung und ihren politischen Weitblick fruchtbar einzusetzen. Unsere Zeitschrift ist durch sie immer wieder gefördert worden, weniger in Artikeln als durch zahlreiche Anregungen, durch die sie sozusagen ein Mitglied unserer Redaktionskommission ist. Wir sind ihr dafür immer dankbar und möchten diese Dankbarkeit heute auch vor unseren Abonnenten aussprechen.

Wir wünschen *Gertrude Baer* noch viele Jahre geistiger und körperlicher Kraft, um ihre reiche Erfahrung und Einsicht weiter wirken zu lassen, und wir wünschen ihr und uns, daß sich immer mehr die Früchte der Arbeit für den Frieden zeigen, der sie ihr ganzes Leben in unermüdlicher Treue gewidmet hat. *Die Redaktionskommission*

Weltpolitik von China aus gesehen

Am 5. September 1960 gewährte Premier Tschu En-lai dem britischen Journalisten Felix Greene ein Fernsehinterview, in welchem er zu verschiedenen aktuellen Fragen Stellung nahm. Wir geben nachstehend den Schluß dieser Unterredung wieder, in der Annahme, daß sie unsere Leser in mancher Hinsicht interessieren dürfte.

(Entnommen den Nachrichten der Agentur Hsinhua)

Felix Greene: Manche westliche Beobachter halten dafür, daß China außerordentlich viel daran liegt, als Mitgliedstaat in die Vereinten Nationen aufgenommen zu werden, d. h. daß die Pekinger Regierung wünscht, als rechtmäßiger Vertreter des chinesischen Volkes akzeptiert und anerkannt zu werden. Andere wieder glauben, die chinesische Regierung, Ihre Regierung, habe gar nichts dagegen, den gegenwärtigen Zustand noch eine gute Weile andauern zu lassen, schon weil Nichtaufnahme in die UNO so etwas wie einen berech-

tigten Klagegrund darstellt, der sich recht gut für Propagandazwecke, insbesondere gegen die USA, eignet. Möchten Sie sich zu diesen Mutmaßungen äußern?

Tschu En-lai: Erstens einmal *ist* China Mitglied der Vereinten Nationen. Es gehört sogar, mit der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich zu den Gründernationen der UNO. Die Lage ist heute so, daß die Vereinigten Staaten, die die UNO beherrschen, als Vertreter Chinas jene Tschiang-Kai-schek-Clique durchhält, die vom chinesischen Volk schon längst hinausgeworfen wurde. Chinas Platz in den Vereinten Nationen ist demnach widerrechtlich besetzt, und die Volksrepublik China mit ihren 650 Millionen Bürgern ist ihrer legitimen Rechte in den Vereinten Nationen beraubt. Das chinesische Volk ist fest in seinem Widerstand gegen eine solche Politik der USA. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten an dieser Einstellung festhält, so wird *Amerika* und nicht China mehr und mehr isoliert, wie es auch das Prestige der Vereinigten Staaten ist, das darunter leiden wird, und nicht die internationale Stellung Chinas. Die Vereinten Nationen müssen die Tschiang-Kai-schek-Clique ausstoßen und die legitimen Rechte Chinas wiederherstellen. Falls dies nicht geschieht, kann China nichts mit der UNO zu tun haben.

Felix Greene: Die Bevölkerung Chinas zählt heute nahezu 700 Millionen und nimmt, wie ich glaube, um 12 bis 14 Millionen per Jahr zu (1700 Menschen pro Stunde!). So möchte ich zunächst fragen, warum die chinesische Regierung sich heute weniger für Geburtenkontrolle einsetzt als, sagen wir, vor drei Jahren. Zur Erläuterung meiner Frage möchte ich dies hinzufügen. Trotzdem die Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion, wie ich gehört habe, die Geburtenvermehrung in den letzten 10 Jahren überstieg, muß es doch eine Grenze geben, über die hinaus kein Land seine Nahrungsproduktion steigern kann. So frage ich weiter: Was wird geschehen, wenn in Ihrem Land dieses Maximum an landwirtschaftlicher Produktion erreicht ist? Wird China sich dann nicht gezwungen sehen, entweder seine Geburtenzahl drastisch einzuschränken oder sein Territorium unter Gewaltanwendung auszudehnen?

Tschu En-lai: China ist das volkreichste Land der Welt, aber seine Bevölkerungsdichte ist doch nur etwa 70 Personen pro Quadratkilometer, viel weniger demnach als diejenige Großbritanniens, Japans oder Indiens. Anweisungen für Geburtenkontrolle wurden und werden bei uns immer noch gegeben, in erster Linie allerdings, um die Gesundheit der Mütter zu schützen, wie auch, um günstige Bedingungen für die Erziehung von Kindern zu schaffen, und nicht infolge des sogenannten «Bevölkerungsdruckes». Chinas Bevölkerung nimmt um etwa 2 Prozent pro Jahr zu, in absoluten Zahlen heißt das um über 10 Millionen pro Jahr. Das ist tatsächlich eine beträchtliche Zahl. Sie ist

jedoch weniger hoch, wenn man die natürlichen Bedingungen Chinas mit seinem weiten Gebiet und seinen reichen Hilfsquellen in Betracht zieht. Die Zahl erweist sich als noch weniger hoch, wenn man an die Arbeitskräfte denkt, die unser gewaltiges Bau- und Entwicklungsprogramm erfordert.

Chinas bebautes Gebiet beläuft sich auf wenig mehr als eine Million Quadratkilometer, was etwa einen Neuntel des nationalen Territoriums ausmacht. Langfristige Urbarmachung erlaubt, die Fläche des landwirtschaftlich nutzbaren Landes auf über zwei Millionen Quadratkilometer auszudehnen, das heißt, daß von Mangel an bebaubarem Land gar nicht die Rede sein kann.

Noch wichtiger ist, daß von 1949 bis 1959 die Produktion an Getreide aller Art die Bevölkerungszunahme um mehr als das Vierfache überstieg — die Erzeugung von Industriewaren für den täglichen Gebrauch nahm sogar jährlich um 10 Prozent zu. Dazu kommt, daß wir den Ertrag pro Hektare durch verschiedene Maßnahmen ständig erhöhen und daß, wie schon erwähnt, jedes Jahr weiteres Kulturland unter den Pflug genommen wird. Die Bevölkerungszunahme wird also durch erhöhte landwirtschaftliche Produktion mehr als ausgeglichen.

Sie scheinen anzunehmen, daß ein Land eine expansive Politik treibt, weil es unter Überbevölkerung leidet. Wir sind nicht dieser Ansicht. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte Großbritannien 45 Millionen Einwohner, nicht sehr viel also. Und doch besaß Großbritannien lange Zeit ein Kolonialreich, «über welchem die Sonne nie unterging», wie der Ausdruck lautete. Die Vereinigten Staaten verfügen über ein nahezu gleich großes Gebiet wie China, mit einer Bevölkerung von weniger als einem Drittel derjenigen Chinas. Und doch sind die USA-Militärstützpunkte über die ganze Erde verbreitet, mit Mannschaftsbeständen auf fremdem Gebiet, die 1,5 Millionen übersteigen. China, anderseits, trotz seiner riesigen Bevölkerung, hat nicht einen einzigen Soldaten, geschweige denn Stützpunkte auf ausländischem Territorium. Die Frage, ob ein Land eine expansive Politik treibt, hängt also, wie Sie sehen, nicht von seiner Volkszahl ab, sondern von seinem gesellschaftlichen System.

Da China ein sozialistisches Land ist, kann es und darf es unter keinen Umständen auch nur einen Zoll breit fremden Bodens besetzen, ganz abgesehen davon, daß es dies gar nicht nötig hat. Das chinesische Volk hat in der Vergangenheit schwer unter imperialistischer Aggression gelitten. Wir wissen auch, daß Aggression schließlich immer in einer Niederlage endet. Unsere volle Sympathie gehört allen Völkern, die unter imperialistischer und kolonialer Unterdrückung gelitten haben. Wir unterstützen darum voll und ganz die asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Völker in ihrem Kampf um nationale Unabhängigkeit. Red.